„Schlafen ist strafbar“

26-Jähriger wegen Unfall in Friedberg verurteilt

Aichach-Friedberg (tama) Zu einer Geldstrafe von 5600 Euro und zwei Monaten Fahrverbot wurde ein 26-Jähriger aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck am Aichacher Amtsgericht verurteilt, weil er offenbar am Steuer eingeschlafen war und in der Folge einen Unfall verursacht hat.

Der Vorfall ereignete sich im April in Rederzhausen. Der Angeklagte fuhr auf der Paartalstraße und geriet auf die Gegenfahrbahn. Dort stieß er mit dem Fahrzeug einer 21-jährigen Studentin zusammen. Diese wurde bei dem Unfall verletzt, erlitt eine Nacken- und Steißbeinprellung und musste zwei Tage im Krankenhaus behandelt werden. Das Auto der Studentin wurde auf den Gehweg geschleudert, krachte gegen einen Gartenzaun und hatte danach Totalschaden.

Die Studentin und zwei weitere Zeugen, darunter der Polizeibeamte, der den Unfall an jenem Tag aufgenommen hat, sagten aus, der Angeklagte habe noch am Unfallort gesagt, er sei eingeschlafen. Das wurde ihm nun zum Verhängnis, denn wie Richter Walter Hell in seiner Urteilsbegründung sagte: „Schlafen ist strafbar. Denn: Wenn man am Steuer schläft, ist man kriminell. Wenn man am Steuer schläft, beherrscht man sein Auto nicht.“ Weiter bezeichnete der Aichacher Richter den Angeklagten aber als „feinen Kerl“, da er unmittelbar nach dem Unfall zugegeben habe, dass er eingeschlafen sei.

Der Verteidiger des Unfallverursachers sah es – anders als Richter Hell und Staatsanwältin Dr. Stephanie Kastel-Schmid – nicht als erwiesen an, dass sein Mandant tatsächlich am Steuer eingeschlafen sei und forderte eine Einstellung des Verfahrens.

Walter Hell folgte mit seinem Urteil der Forderung der Staatsanwältin, die auf 70 Tagessätze zu 80 Euro und zwei Monate Fahrverbot plädiert hatte.

Den Angeklagten nahm das Verfahren sichtlich mit. Mit zittriger Stimme erklärte er, wie schlimm es für ihn sei, wie ein „Schwerverbrecher“ vorgeführt zu werden, nur weil er in einen Unfall verwickelt gewesen sei, an den er sich gar nicht erinnern könne, da er ab mittags in der Kantine seines Arbeitgebers einen Blackout gehabt habe. Der Unfall hat sich laut Akten gegen 16.40 Uhr ereignet. Das erste Bild, das er wieder im Kopf habe, sei im Krankenhaus, wo er nach dem Unfall behandelt wurde, versuchte der 26-Jährige glaubhaft zu machen. Die stundenlange Amnesie nahm ihm Walter Hell ebenso wenig wie die Staatsanwältin ab.

Wanderer im Herbstwald

Für Wanderungen ist dieser Herbst genau richtig. Leuchtend bunte Wälder, wärmendes Sonnenlicht und tolle Aussichten winken. Unser Fotograf Erich Hoffmann hat die wundervolle Stimmung im Bild festgehalten.

„Afrika ist kein verlorener Kontinent“

Oscarpreisträger Peter Herrmann sprach beim Filmfestival Aichach über „Wüstenblume“, über Waris Dirie und ihr Buch sowie seine Erfahrungen in und mit Afrika

Von Dr. Berndt Herrmann

Aichach – „2008 war Afrika viel weiter weg, als es heute für uns ist“, sagt Peter Herrmann. Das ist nicht das einzige, was sich geändert hat, seit der Oscar-Preisträger vor zehn Jahren die Verfilmung von Waris Diries autobiografischem Roman „Wüstenblume“ drehte. Über den Film, die Arbeit daran und nicht zuletzt über Afrika sprach er mit dem Publikum am Dienstag, als er das Filmfestival Aichach besuchte.

Zwei Afrika-Kenner im Gespräch mit dem Publikum beim Filmfestival (von links): Oscar-Preisträger Peter Herrmann und Rotary-Präsident Hermann Schrattenthaler. Foto: Berndt Herrmann

Wobei Herrmann gleich betonte, dass es nicht „ein“ Afrika gebe: „Afrika ist nicht Afrika“, sondern ein riesiger Kontinent mit mehr als 50 Ländern, die in vielerlei Hinsicht höchst unterschiedlich seien. Auch wenn der Kontinent in Europa meist für Hungersnöte, politische Instabilität und Migrantenströme stehe, gebe es viele positive Entwicklungen: „Afrika ist kein verlorener Kontinent“, sagt der studierte Ethnologe und Afrikanist.

Eine afrikanische Erfolgsgeschichte ist die des Beduinenmädchens Waris Dirie, die das grausame Ritual der Beschneidung über sich ergehen lassen musste, mit 14 zwangsverheiratet wurde, und später zu einem weltbekannten Topmodell aufstieg.

Für Herrmann ist ihr Buch „Wüstenblume“ auch heute noch ein wichtiger Roman. Er wollte ihn unbedingt verfilmen, stellte vor zehn Jahren überrascht fest, dass die Filmrechte (wieder) frei waren, und nahm Kontakt zu Dirie auf.

Die sei „keine einfache Person“ – angesichts der Lebensgeschichte nicht verwunderlich –, und die Gespräche seien ebenfalls nicht einfach gewesen. Neun Mal sei er zu der aus Somalia stammenden Dirie nach London geflogen und habe mit ihr gesprochen. Dann gab sie ihre Zustimmung. Es sei eine Frage des Vertrauens gewesen, sagt Herrmann. Schließlich ging es nicht nur um ihre Lebensgeschichte, sondern auch um das schwierige Thema Genitalverstümmelung.

Dirie hat 2002 die „Desert Flower Foundation“ gegründet, war UNO-Sonderbotschafterin und kämpft seit vielen Jahren als Menschenrechtsaktivistin gegen Zwangsverheiratung und Beschneidung von Frauen.

Die Organisatoren des Filmfestivals Aichach haben „Wüstenblume“ nicht nur ausgewählt, weil es ein immer noch beeindruckender Film ist, sondern auch weil der Rotary Club Schrobenhausen-Aichach mit einem Teil des Geldes aus der Benefizveranstaltung ein ähnliches Projekt unterstützt: Die Aichacherin Elisa Nitzsche kämpft in Kenia gegen Genitalverstümmelung, Zwangsverheiratung und sexuelle Unterdrückung. Eine Thema, das durch die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an den kongolesischen Arzt Denis Mukwege neue und wichtige Aufmerksamkeit erhalten hat. Herrmann, ein guter Kenner Afrikas, berichtete in Aichach, dass es umso weniger Beschneidungen gibt, je entwickelter eine Region sei und je höher das Bildungsniveau.

Wichtig war für den Produzenten angesichts des Themas, eine weibliche Drehbuchautorin zu finden. Zwei Jahre arbeiteten er und Sherry Hormann an dem Drehbuch, ein Jahr dauerte es, bis die Finanzierung stand, dann folgten die Dreharbeiten, die in vier Ländern auf drei Kontinenten stattfanden.

Die waren tatsächlich so, wie man sich das vorstellt: abenteuerlich. Da taucht ein riesiger Filmtross in einem kleinen Dorf in der Nähe von Dschibuti auf – übrigens auch etwas, das sich geändert hat: Heute würde man digital, mit wesentlich weniger Equipment drehen –, und obwohl vorher lange mit den Behörden über eine Dreherlaubnis verhandelt worden war, war das Team, erzählt Herrmann, plötzlich von 50 Männern umringt. Alle, wie in der Region üblich, mit einer Kalaschnikow ausgerüstet.

Wie löst man das? Die Männer wollen offensichtlich Geld, gleichzeitig darf man sie nicht bloßstellen. Dem Ethnologen kam da die Afrikaerfahrung zugute: Die Männer wurden nach langen Verhandlungen einfach als „Security“ angestellt.

„Wüstenblume“ war ein großer Kinoerfolg. Herrmann hat ihn in 28 Ländern verkauft, alleine in Deutschland sahen ihn 1,4 Millionen Menschen, und noch heute bekomme er viele Reaktionen. Sogar mehr als auf den Oscar-Erfolg „Nirgendwo in Afrika“.

Und was sagte Waris Dirie? Die habe, so Herrmann, geweint, als sie den Film zum ersten Mal sah und war sehr berührt von dem Ergebnis. Die vielen Gespräche hatten sich also gelohnt.

Afrika lässt indes den bei München lebenden Produzenten nicht los. Im Moment arbeitet er an der Verfilmung eines Kinderbuches von Kirsten Boie, das in Afrika, genauer in Swasi-Land, spielt. Dem Land mit weltweit den meisten Aids-Waisen. Die Helden des Detektivromans sind denn auch Kinder, die ihre Eltern durch die Krankheit verloren haben.

Auch ein Thema, das zu unserem Bild von Afrika als verlorenem Kontinent passt. Dennoch betont Herrmann: „Afrika ist ein toller Kontinent, auf dem viel Positives passiert.“ So oder so wird sich Europa mit Afrika beschäftigen und auseinandersetzen müssen und über den Kontinent lernen. Das ist auch ganz dezidiert ein Anliegen des Filmfestivals und des Rotary Clubs, der seit Jahren verschiedene Bildungs- und Entwicklungsprojekte in Afrika unterstützt.

Rotary-Präsident Hermann Schrattenthaler, beruflich seit vielen Jahren in Afrika unterwegs und ebenfalls ein guter Kenner, nahm die Worte Herrmanns vom näher gerückten Kontinent auf: „Afrika ist jetzt näher, und das wird auch so bleiben und daran werden auch Zäune und Mauern nichts ändern.“

■ *Alle Informationen zum Filmfestival Aichach sowie das Programm online unter filmfestival-aichach.de*

RAHMENPROGRAMM

Am heutigen Donnerstag zeigen die Kinofreunde Aichach zwei Filme: das Porträt der Sängerin Miriam Makeba und die Dokumentation „Welcome to Sodom“. Der Chor des Deutschherren-Gymnasiums tritt auf, im Anschluss an „Welcome to Sodom“ gibt es eine Podiumsdiskussion mit dem Produzenten und anderen Teilnehmern. Am Freitag (Film: „Das Mädchen Hirut“) und Samstag („Südafrika _ der Kinofilm“ und „ A united Kingsom“) kommt Elisa Nitzsche, die eine Initiative gegen Genitalverstümmelung in Kenia ins Leben gerufen hat, zum Filmfestival. Am Samstag findet um 15.30 Uhr ein afrikanischer Gottesdienst statt. *(beh)*

POLIZEI

Hungriger Dieb?

Friedberg – Manche Diebe schrecken vor nichts zurück. Diese Erfahrung musste eine Rentnerin in Friedberg machen. Sie war zunächst in einem Supermarkt einkaufen. Ihre Lebensmittel im Wert von zehn Euro verstaute sie in einer Tasche, die sie in einem Korb auf ihrem Fahrrad deponierte. Damit fuhr sie zu einem nahen Discounter, um dort noch etwas zu besorgen. Die Tasche mit den Lebensmitteln ließ sie im Fahrradkorb zurück.

Als die Rentnerin kurz darauf zurückkam, war die Tasche verschwunden. Ein Sprecher der Polizei Friedberg vermutet, entweder war der Dieb hungrig oder er hatte sich Wertvolleres in der Tasche erhofft.

Geschädigter flüchtet

Friedberg – Unfallflucht andersrum: Am Dienstag gegen 6 Uhr flüchtete ein Geschädigter nahe Derching an der Neuen Bergstraße. Der 35-jährige Unfallverursacher war zuvor mit seinem weißen Peugeot auf der AIC 25 von Friedberg Richtung Autobahn gefahren, vor ihm ein silberner VW Golf. Am ersten Kreisverkehr bremste der Golf, um einem Auto im Kreisverkehr die Vorfahrt zu gewähren. Dies bemerkte der Peugeot-Fahrer zu spät und fuhr auf den Golf auf. Fahrer des Golfs kann sich bei der Polizei melden, sein Fahrzeug muss im Heckbereich schwer beschädigt sein.

Keine Blasmusik

Aichach – Wegen der ungünstigen Wetterprognose sagt der Musikverein Obergriesbach seine Blasmusik-Veranstaltung am Samstag, 27. Oktober, vor dem Barbetrieb in der Hubmannstraße ab. Vermutlich wird es erst im Frühjahr einen zweiten Versuch geben.

IN KÜRZE

Friedhof pflegen

Edenried (maos) Zur Friedhofspflege in Edenried bittet am Samstag, 27. Oktober, die Kirchenverwaltung von St. Vitus um zahlreiche Helfer. Beginn ist um 8.30 Uhr. Es wird gebeten, Werkzeug mitzubringen.

CSA-Stammtisch

Aichach – Der CSA-Kreisverband lädt ein zu seinem Stammtisch: Er findet am Donnerstag, 25. Oktober, um 19.30 Uhr im Gasthof Bauerntanz in Aichach statt.

Lechkiesel in der Sparkasse

Aktuelle Ausstellung bewegt die Gemüter

Aichach (hfm) Zwölf Mitglieder des Kissinger Kunstkreises Lechkiesel bewegen derzeit in der Aichacher Sparkassengalerie an der Donauwörther Straße die Gemüter. Die Gäste der Vernissage und die Organisatoren waren gleichermaßen fasziniert von den Objekten, die die Künstler bis 7. Januar präsentieren.

Alle Aussteller setzen mit ihren Arbeiten einen Diskurs über die Kunst in Gang. Bei der Vernissage diskutierten die Besucher jedenfalls munter. Der Kunstkreis Lechkiesel ist inzwischen im Aichacher und Wittelsbacher Land und auch weit darüber hinaus bekannt, durch seine Ausstellungen in den Rathäusern, im Landratsamt, im Krankenhaus, im Sisi-Schloss und im Köglturm.

Die Sparkassenvorstandsvorsitzende Birgit Cischek und Bürgermeister Klaus Habermann hoben in ihren Grußworten die Lebendigkeit des derzeit 29 Mitglieder zählenden Kunstkreises hervor. Ihre Botschaften, so beide unisono, seien sehr vielschichtig und bildeten mit ihrer Lebendigkeit eine harmonische Kunstschau.

Unter dem Motto „Lechkiesel zeigt“ sind Werke folgender Künstler zu sehen: Sonja Freud, Rita Höfler, Eugen Keri, Gernot Kragl, Jürgen Krass, Inge Lemmerz, Margot Marquart, Sigrid Prochaska, Ute B. Reinhardt, Ursula Roll, Irene Rung und Erika Young.

Zwölf Lechkiesel-Künstler zeigen in der Aichacher Sparkassengalerie ihre Welt. Im Bild vorne Künstler Eugen Keri, der sich mit linearen und grammatischen Formen beschäftigt. Foto: Erich Hoffmann